

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 17

Nachruf: Walo von May
Autor: H.G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

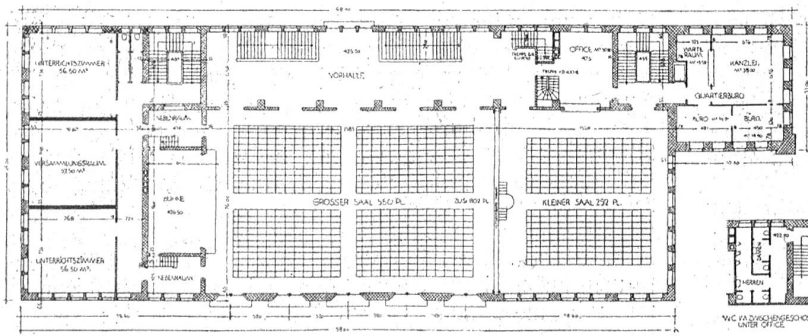
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kirchengemeindehaus Wipkingen. — Großer Saal.

nation mit verwandten öffentlichen Institutionen in Frage. Am naheliegendsten erscheint uns die mit dem Alpinen Museum, das seinen Bauplatz noch nicht bestimmt hat, oder mit dem schweizerischen Schulmuseum, das mit seinen Bauplänen die Große Schanze nun wohl definitiv verlassen hat; oder mit der schweizerischen Volksbibliothek, die immer noch kein rechtes Heim gefunden hat. Alle diese Institutionen sind einzeln zu schwach, um ihre Baufragen rationell zu lösen. Vereint aber wären sie wohl instande, ein Werk zu schaffen, das ihren Bedürfnissen in schönster Weise gerecht wird und städtebaulich wohl zu verantworten wäre.

H. B.

Walo von May †.

Von Hs. Gr. *)

Montag den 27. Februar starb in Stuttgart der Berner Walo von May im Alter von 48 Jahren und zwei Monaten. Mit seinem allzu frühen Tod hat die schweizerische Kunst einen wirklichen Verlust erlitten.

Walo von May ist von Grund aus Zeichner, ist der geborene Illustrator gewesen. Als solcher war er naturgemäß auf die Verleger angewiesen und hier war es vor allem das Verdienst Hans von Webers in München, ihn entdeckt und mit Aufträgen bedacht zu haben. Weber bewies hier große künstlerische Urteilskraft. 1909 erschien in seinem Verlag eine Auswahl von Andersens Märchen mit Illustrationen des Berners, ein entzückendes Büchlein, das man aber in der Urausgabe mit der launigen Umschlagzeichnung des Künstlers kennen muß. Noch vorher, 1908, entstanden die Zeichnungen zu Doktor Ragenbergers Baderreise von Jean Paul. Die Buchausgabe erschien aber erst 1916 (bei Georg Müller). Ein Jahr früher kam als zweiter Drei-Angelbrud bei Hans von Weber das wohl stärkste illustrative Werk von Mans heraus; Jean Pauls „Leben des vergnügten Schulmeisterleins Maria Wuz in Auenthal“. Als dritter Druck erschien, ebenfalls von dem Berner illustriert, 1916 Büchners Drama „Dantons Tod“. Von weiteren Werken seien noch erwähnt Schillers „Wallenstein“ (von dem aber nur der erste Band mit dem „Lager“ und den „Piccolomini“ ganz von v. May illustriert ist) und das letzte erst im vorigen Jahr erschienene Buch, das Zeichnungen zu Kindheitserinnerungen der Frau des Künstlers enthält und in Stuttgart verlegt wurde. Die Technik der Illustrationen von Mans ist neben der Federzeichnung vor allem die Lithographie, die er meisterlich beherrschte, und die unter seiner Hand all ihren spezifischen Reiz hergab.

Walo von Mans zeichnerischer Stil ist von einer feinen, subtilen Art. Er liebt das kleine Format. Er ist zierlich, graziös und doch kraftvoll, ist intim und zartester Stimmungen fähig. May hat Andersens Märchen illustriert. In seinen leichten, beweglichen, manchmal köstlich krausen Zeichnungen drückt sich das Beschauliche, Herzliche, der feine, zärtliche Humor des Dichters prächtig aus. Etwas rokokohaft Zierliches eignet wie dem Text so auch den Bildern. Seinen lebenswürdigen Humor läßt May in Form eines leichten, schalkhaften Karrierens walten, eines Karrierens, das so natürlich und selbstverständlich wirkt, daß man es kaum als solches empfindet.

Das Beschauliche und Idyllische Andersens und Jean Pauls lag dem Künstler mehr als das Welthistorische und dramatische Bewegte der Tragödien Schillers und Büchners. Doch auch die Zeichnungen zum „Wallenstein“ und zum

„Danton“ dürfen als starke persönliche Leistungen gewertet werden.

Walo von May gehörte dem Dornacher Anthroposophenkreise an. Die Lehre Rudolf Steiners blieb nicht ohne Einfluß auf seine künstlerische Ueberzeugung und damit auf seinen Stil. Ob dieser Einfluß vom Guten oder vom Uebel



† Walo von May.

war, darüber möchten wir hier nicht urteilen. Sicher ist, daß sich der Künstler im letzten Jahrzehnt seines Lebens unendlich gemüht und gequält hat, anthroposophische Vorstellungen und Gedankengänge in seinen zeichnerischen Schöpfungen zum Ausdruck zu bringen, wobei er mit den erreichten Resultaten selten oder nie zufrieden war. Es war ein tragisches Ringen, das man nicht ohne Erschütterung miterleben konnte.

Das Biographische läßt sich mit wenigen Worten geben. Walo von May wurde Ende des Jahres 1879 in Bern geboren. Von 1898 bis 1901 besuchte er die Wiener Kunstgewerbeschule, 1902 war er in Paris, dann in der Schweiz bis 1905, von da bis 1907 in München und Hanau, 1908 bis 1909 in Berlin und hierauf, bis 1914, wieder in München. Nach Kriegsausbruch siedelte er in die Schweiz, nach Arlesheim über, und von dort im vergangenen Jahre nach Stuttgart, wo er nun gestorben ist. Ausgestellt hat er in der Schweiz nur einmal, vor zwölf Jahren, in einem kleinen Kunstsalon in Basel (es war nicht leicht, ihn dazu zu bewegen), und daran anschließend in Bern. May liebte die Öffentlichkeit nicht. Er war eine stille, scheue, schwer zugängliche Natur, die sich nicht leicht gab. Wenn sie sich aber gab, dann gab sie sich ganz. Niemand, der den edlen, treuen, durch und durch lauteren Menschen gekannt hat, wird ihn je vergessen.

*) Gefürzt aus der „N. Z. Btg.“